

DIEZEITIMLICHTEDEREWIGKEIT
AUGUSTINSZEITAUSLEGUNGIMXI.BUCHSEINER
***CONFESSIONES*¹**

CORNELIUS MAYER

Als ich vor etwa sechs Wochen von Frau *Anneliese Till* einen Brief mit der Bitte, anlässlich der geplanten zweiten Steinsetzung zur *Wemdinger Zeitpyramide* kurzfristig einen Vortrag zum Thema der Zeit bei Augustinus zu halten, erhielt, war meine erste Reaktion eine negative.

Nach der Lektüre des dem Brief beigelegten Faltblattes geriet mein spontanes Nein ins Wanken. 120 Steinquader in einem Rhythmus von zehn Jahren zu einer Zeitpyramide anwachsen zu lassen, fand ich eine *«faszinierende Idee»*². Als *«Kunstwerk und Denkmal zugleich»*, so las ich dort, soll diese den Betrachter einladen, nicht nur darüber nachzudenken, was in der wachsenden Geschichte Wemdingens *«unabänderlich geschehen ist»*, sondern auch darüber, *«was in Zukunft vielleicht sein wird»*³.

Umgestimmt haben mich schließlich Sätze wie: *«Der am 23. Oktober 1993 gesetzte erste Quader aus Beton, einem künstlichen Werkstoff»* sei *«ebenso künstlich wie der Begriff <Zeit>, ...»*⁴ sowie *«Dem Projekt*

¹Vortrag, gehalten in Wemding am 17.7.2003 anlässlich der Übergabe der Gründungsurkunde der Stiftung *Wemdinger Zeitpyramide*.

²JÜRGEN VON STREIT, Bürgermeister, im Faltblatt *Wemdinger Zeitpyramide 793-1993-3193*.

³D R. GERALD JASBAR, Ulmer Museum, ebd.

⁴R EINER DITTRICH, Kulturreferent, ebd.

Zeitpyramide liegt als künstlerische Idee eine Auseinandersetzung mit der Dimension Zeit zugrunde »⁵.

Ich werde also einiges zur Person Augustins und zu seinen *Bekanntnissen*, in denen kompakt das Wichtigste von ihm über die Zeit zu lesen ist, sagen, ehe ich mich der Frage <was ist Zeit?> zuwende.

Vom dem 354 in Thagaste (Numidien) geborenen und 430 als Bischof von Hippo gestorbenen Augustinus sagte der angesehene Kirchenhistoriker *Adolf von Harnack*: Er « *ist der Mann, der überhaupt in der Antike und in der Kirchengeschichte seinesgleichen gehabt hat* »⁶. Sein Einfluss auf die Nachwelt ist immens. Jahr für Jahr wächst die Literatur zu seiner Person und zu seinem Werk um rund 300 Titel. Seit 25 Jahren entsteht in Würzburg über sein Schrifttum das von einem internationalen Gelehrtenkollegium herausgegebene *Augustinus-Lexikon* und bereits seit 1983 gibt es das *Corpus Augustinianum Gissense*, eine mit EDV erstellte, weltweit begehrte Wortkonkordanz seiner über fünf Millionen Worte umfassenden Werke und eine ebenfalls mit EDV erstellte und auf Stichworte hin verarbeitete Datei an Sekundärliteratur. Wer z.B. das Stichwort <tempus - Zeit> abrufen, erhält von den bisher erfassten 27.000 Titeln 455 Treffer. Mit seinem Schrifttum prägte der Kirchenlehrer seine Umgebung, wirkte er so

⁵V EIT STEINACKER, M. A., Kunsthistoriker, ebd.

⁶Was verdankt unsere Kultur den Kirchenvätern? in: *Aus Wissenschaft und Leben*, Bd. 2, Gießen 1911, 1-22, 1.

intensiv in die Geschichte hinein, dass am Gespräch mit ihm selbst unsere postmoderne Gesellschaft noch interessiert ist.

Im Unterschied zu den meisten Persönlichkeiten der alten Kirche sind unsere Kenntnisse über Augustinus alles andere als dürftig. Der Grund dafür liegt nicht zuletzt darin, dass Augustinus seine *Confessiones-Bekenntnisse* schrieb. In diesem außergewöhnlichen Werk der Weltliteratur hatte er seine eigene Biographie von frühester Jugend bis zu seiner Bekehrung zum Christentum deutend verarbeitet.

Zu seinen Lebensdaten in Kürze Folgendes: Noch während seines Studiums in Karthago las Augustinus Ciceros Dialog *Hortensius*, eine Werbeschrift für die Philosophie, die ihn dafür begeisterte. Er wurde Manichäer, Anhänger einer auch christliche Gedanken verkündigenden Sekte, interessierte sich aber weiterhin für philosophische Fragen. Nach Abschluss seiner Studien lehrte er Rhetorik in Karthago und in Rom, kam 384 nach Mailand, wo er die Predigten des gebildeten Bischofs *Ambrosius* hörte und wo ihm Bücher der Neuplatoniker zugänglich gemacht wurden. Deren Lektüre erleichterte ihm die Bekehrung zum Katholizismus im Sommer 386. Danach entfaltete er eine philosophisch und pädagogisch orientierte Aktivität, die sich später berufsbedingt – Augustinus wurde 391 zum Priester und 395 zum Bischof geweiht – auf Themen der Theologie und der Pastoral verlagerte. Kaum zum Bischof geweiht, verfasste er seine zur Weltliteratur zählenden *Confessiones*. Was verfolgte er mit ihnen?

Augustinus war ein Intellektueller, ein gebildeter Christ, der wünschte, dass begabte Christen die Wahrheiten ihres Glaubens, so weit möglich, auch verstehen sollten⁷. So machte er sich bald nach seiner Bischofsweihe daran, eine Werbeschrift für das Christentum zu konzipieren, eben die *Confessiones*. Ergliederte sie in zwei Teile. Die Bücher 1-10 sollten den Weg des Menschen zum Christentum mit Hilfe der Gnade mustergültig an seiner eigenen Bekehrung aufzeigen, die Bücher 11-13 hatten den profunden Schatz an Wissen über den Schöpfer und dessen Schöpfung aufzuzeigen, den die Bibel gleich im ersten Kapitel ihres ersten Buches, *Gn 1, 1-2, 3*, ihren Lesern vermittelt.

Es ist interessant, den Paradigmenwechsel hinsichtlich der Bildungsinhalte zu beobachten, den Augustinus bereits innerhalb der ersten Dekade seines Christseins vornahm. Wies in den etwa ein Dutzend umfassenden sogenannten Frühschriften den Weg zu Gott, dem Inbegriff des Glücks, vorzüglich noch die Philosophie, so sollte diese Aufgabe nunmehr dem Wort Gottes, der Bibel allein zukommen. Die Philosophie und die Wissenschaften haben dabei lediglich Verstehenshilfe zu leisten. Im 11. Buch der *Confessiones*, das ausschließlich von der Zeit handelt, tritt diese Dominanz der Bibel, allerdings auch die kaum zu überschätzende Leistung der Philosophie unmissverständlich zu Tage.

Bekanntlich beginnt das Buch *Genesis* der Bibel mit dem Vers « *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde* ». Bei diesem Vers bleibt der

⁷C.M. AYER, *Der gebildete Christ. Fundamente und Ziele christlicher Gelehrsamkeit nach dem heiligen*

Interpret Augustinus ein ganzes Buch lang hängen. Er weiß, dass die griechische Philosophie einen Anfang des Kosmos nicht kannte. Für sie war die Zeit Bewegung. Der Lauf der Himmelskörper, der Wechsel von Licht und Dunkel, die Aufeinanderfolge der Jahreszeiten vollzieht sich ihrer Vorstellung zufolge nach einer feststehenden Ordnung. Die vollkommene Kreisbewegung der Gestirne, so lehrte z.B. der Philosoph *Platon*, sei ein bewegtes Bild der unbewegten Ewigkeit⁸.

Augustin hielt zwar diesen Gedanken der Nachahmung der Ewigkeit durch die Zeit in einem eingeschränkten Sinn bei⁹. In einem schon vor Abfassung der *Confessiones* geschriebenen *Genesiskommentar* interpretierte er den Vers 1,14 über die Erschaffung der Leuchtkörper am Himmelsgewölbe, « *sie sollen als Zeichen und als Zeiten ... dienen* », indem er die Zeiten selbst als Zeichen auf die Ewigkeit verweisen ließ, deren Spuren sie sind¹⁰. Wie schon Platon, so bezeichnete auch Plotin in seiner *Enneade 3,7 Über Ewigkeit und Zeit* die Zeit als « *ein bewegtes Abbild der Ewigkeit* »¹¹. Die Platoniker, deren Philosophie Augustin sich kritisch angeeignet hat, konnten sich nicht

Augustinus, in: *Theologie und Philosophie* 62 (1977) 272-279.

⁸ Timaios 37c: ἐξ ἑκὸς δὲ πῖνο εὐὸ κινητῶν τινὰ ἀεὶ ὄνοῦ ποιῶσα.

⁹ *Mus.* 6,29: « quae uero superiora sunt, nisi illa in quibus summa, incommutabilia, aeterna manent aequalitas? ubi nullum est tempus, quia nullam mutabilitatem habent; et ut de temporibus fabricantur et ordinantur et modificantur aeternitatem imitantia, dum caeliconuersio ad idem redit, et caelestia corpora ad idem reuocant, diebusque et mensibus et annis et lustris, ceterisque siderum orbibus, legibus aequalitatis et unitatis et ordinationis obtemperant. ita caelestibus terrenas subiecta, orbis temporum suorum numerosa successione quasi carminum in unitate associant ».

¹⁰ *Gn. litt. in p.* 13: « uidetur mihi hoc, quod dixit: insignis, planum fecit esse illud, quod dixit: et in temporibus, ne aliud acciperentur signa et alia iudicentur tempora. haec enim nunc dicitur tempora, quae inter ualorum distinctione aeternitatem incommutabilem supra se manentem significant, ut signum, id est quasi uestigia aeternitatis tempus adpareat ».

¹¹ Plot. 3,7,13: (ξρόνον) »μα οερανῶ φησι γεγονῶναι κατῶ παρῶδειγμα ἀεὶ ὄνοῦ καὶ εἰκόνα κινητῶν. Auf eine Abhängigkeit Augustins von dieser Enneade macht R.J. O'CONNEL, *The Riddle of Augustine's «Confessions»*, *A Plotinian Key: International Philosophical Quarterly* 4 (1964) 327-372, speziell 355-358, aufmerksam.

genug tun, einerseits das Trennende zwischen Ewigkeit und Zeit hervorzuheben, andererseits aber darauf hinzuweisen, dass allem in der Zeit Existierenden ein natürliches Streben nach Beständigkeit innewohnt¹².

Verweilen wir noch ein wenig bei den Platonikern. Obwohl Augustinus deren Lehre von einer zyklischen Bewegung der Zeit verwarf, weil die Bibel unmissverständlich von einem *«Anfang»* der Schöpfung spricht, sollte er ihnen doch in seiner Ontologie, wie wir gleich noch sehen werden, verpflichtet. Wie die Bibel, so sprachen auch sie in Bezug auf die Welt, in welcher der Mensch lebt, von einer *«Fremde»*. Ziel ihrer Philosophie war, den der Zeitlichkeit unterworfenen *«homo peregrinus»* mittels der philosophischen Reflexion die Rück- und Heimkehr aus der Zeit in die Ewigkeit zu lehren. Sie sprachen von einer *«Rückkehr ins Vaterland»*¹³. Mit Platon und Plotin wusste Augustin, wie sehr das Wissen um das Wesen der Zeit die Sehnsucht in der Seele schürt, sich Gott, der sie schuf, von dem sie aber getrennt ist, wieder zuzuwenden. Die metaphysische Struktur von der Ewigkeit und der Zeit bildet deshalb auch bei aller spezifischen Differenz, auf die wir hier nicht eingehen können, das Fundament der Ethik Augustins.

Das Sein ist also nach Augustinus zweigeteilt: in Beständiges, in die Sphäre Gottes, und in Unbeständiges, in die aus Geist und Materie bestehende Welt. Die Aussage *«Gott schuf»* in Gn 1,1 legte der Kirchenvater stets im Horizont dieser seiner Ontologie aus.

¹²Siehe besonders Plot. 3,7,11.

¹³Cf. Platon, *Phaidon* 117c.

Im 10. Buch der *Confessiones*, das den Leser bereits auf den Stoff der Bücher 11-13 vorbereitet, befragt der Verfasser rhetorisch ungewöhnlich wirksam die einzelnen Stufen bzw. Schichten des Seienden, die Elemente, das Unbelebte und Belebte, alles, was *«kriecht und fleucht»*, ob sie Gott seien. Deutlich geben sie zu verstehen, dass sie es nicht seien, und zwar deshalb nicht, weil sie das Sein nicht aus sich hätten, weil sie sich infolgedessen ständig veränderten und wandelten. Ihre Seinsverfassung, die Unbeständigkeit, bringe dies klar zum Vorschein¹⁴. Was aber ist unbeständig als die Zeit?

In den ersten Paragraphen des 11. Buches der *Confessiones* legt Augustinus sich von den griechischen Philosophen distanzierend umsichtig dar, dass Gott die Welt nicht aus irgendeinem schon vorhandenen Stoff (*ἄλη*) erschaffen habe. Selbst das Wort *«es werde!»* (11,8) war nicht eine Stimme, deren Silbenerklänge, es war vielmehr sein ihm ewig gleiches Wort, die zweite Person des dreieinigen Gottes, wodurch erschuf. Weil es sinnlos sei, im Rahmen des Ewigen von einem Erkenntnis-Fortschritt oder auch von einem Willensimpuls zu sprechen, so fährt er fort, deshalb sei es auch müßig, die Frage zu beantworten, was denn Gott getan habe, bevor er den Himmel und die Erde schuf (11,11). Die eindringlichen Analysen über Gottes Ewigkeit als Bedingung der Schöpfung überhaupt münden in das Bekenntnis – Augustin spricht in den *Confessiones* stets direkt zu Gott und mit Gott

¹⁴ *Conf.* 11,6: *«ecce sunt caelum et terra, clamant, quod facta sunt a te; mutantur enim et que uariantur. quidquid autem factum non est tamen est, non est in eo quidquam, quod antea non erat: quod est mutari et que uariantur. clamant etiam, quod se ipsa non fecerint: ideo sumus, quia facti sumus; non ergo eramus, antequam essemus, ut fieri possemus a nobis. et uox dicentium est ipsa euidencia».*

–: « *Du gehst nicht in der Zeit der Zeit voraus, sonst würdest du ja nicht allen Zeiten vorausgehen* »¹⁵.

Das Resümee über Gottes Ewigkeit im Blick auf die Zeit lautet: « *Zu keiner Zeit hast du nicht etwas geschaffen, da du die Zeit selbst geschaffen hast. Und keine Zeiten sind gleich ewig wie du, weil du fort und fort verharrst; und würden jene auch verharren, so wären es nicht Zeiten* »¹⁶.

Jetzt erst wird explizit die Frage gestellt: « *Quid est enim tempus? – Was also ist die Zeit?* » Augustinus wiederholt nacheinander in einigen Sätzen die Frage und fügt vielsagend hinzu: « *Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es, wenn ich es einem danach Fragenden erklären will, so weiß ich es nicht* »¹⁷. Wie soll nämlich etwas einsichtig werden, das sich dem Betrachter ständig entzieht? Und dennoch muss die Zeit mit ihrem Dreitakt von Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit ein Etwas sein, also ein Sein haben, das in ihr ankommt und vorübergeht. Es ist jedoch ebenso einsichtig, dass die ankommende und vorübergehende Zeit gerade in der Gegenwart keinen Bestand hat. Es liegt somit im Wesen der Zeit, dass sie bestrebt ist, nicht mehr zu sein: « *tempus... quia tendit non esse* » (11,17).

Das rätselhafteste, aber dennoch entscheidende Glied im Dreitakt ist also das <praesens>, die Gegenwart. Was ist sie – die Gegenwart? Unser Jahrhundert ist es nicht, denn es zerfällt in hundert Einheiten von Jahren. Ähnlich verhält es sich mit dem Jahr, dem Monat, dem

¹⁵ *Conf.* 11,16: «*nec tū tempore temporā praecedis; alioquin non omnia tempora praecederes*».

¹⁶ *Conf.* 11,17: «*nullo ergo tempore non feceras aliquid, quia ipsum tempus tu feceras. et nullatempore tibi coaeternasunt, quia tu permanes; at illasipermanerent, non essent tempora*».

¹⁷ *Ib.*: «*si nemo ex me quaerat, scio; si quaerenti explicare velim, nescio*».

Tag, der Stunde, bisher ab zur kleinsten Zeitspanne. Die Analyse über die Gegenwart endet in einer Aporie. Wird der Augenblick messbare Zeit, zerfällt er wieder in Vergangenheit und Zukunft. Daher das Ergebnis: « *praesens nullum habet spatium – die Gegenwart umfasst keine Spanne* » (11,20).

Und dennoch reden wir ständig von langen und kurzen Zeiten. Wir vergleichen die Zeitabstände, nennen sie lang oder kurz im Vergleich miteinander. Aber wo und wie messen wir sie? Im Voraus überziehen dessen, was keine Spanne hat? Was keine Spanne hat, kann man auch nicht messen. Gibt es Zeit womöglich nur als Zukunft und Vergangenheit? TrittsienichtalsZukunftausdem Dunkel hervor und weicht indas Dunkel der Vergangenheit? Wonehmen wir sie als eine solche, als eine künftige wahr, wenn nicht im Geist und mit dem Geist? Denn im Geist überdenken wir im voraus unser künftiges Handeln, das somit nur im Vorausüberdenken irgendwie schon gegenwärtig ist.

Bei dieser Erörterung der Zukunft verweist Augustinus auf die Morgenröte, die gleich einem Zeichen das Licht der noch nicht erschienenen Sonne, also etwas Künftiges anzeigt bzw. ankündigt. Und das Vergangene, nehmen wir es nicht ebenfalls im Geist und mit dem Geist wahr? Was immer wir erleben, hinterlässt seine Spuren im Gedächtnis, in der *memoria*. Deshalb hat Augustinus kompositorisch wiedergeschickt *die Kraft des Gedächtnisses - uis memoriae* im 10. Buch bereits ausführlich dargestellt, wohl wissend, welche Bedeutung sie bei der Behandlung der Zeit im 11. Buch spielen werde.

Eigentlich sollten wir, so fasst Augustinus seine bisherigen Erörterungen zusammen, in Bezug auf die Zeit nicht von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reden, sondern von der *«Gegenwart des Vergangenen»*, von der *«Gegenwart des Gegenwärtigen»* und von der *«Gegenwart des Künftigen»*, denn alle drei sind als solche *«in der Geistseele»*. Dort ist nämlich die Vergangenheit gegenwärtig *«im Erinnern»*, die Gegenwart *«in der Anschauung»* und das Künftige *«in der Erwartung»*. Indes wird hinsichtlich der Gegenwart noch einmal festgehalten: *«Was keine Zeitspanne umfasst, misst sich nicht - nullum spatium non metitur»* (11,27).

Erst durch eine innere Schau gewinnt der Mensch nach Augustinus Zugang zum Wesen der Zeit, die er ein *«implacatissimum aenigma»*, ein *«höchst unentwirrbares Rätsel»* (11,28), nennt. Ehe er herangeht, dieses Rätsel zu lösen, setzt er sich abermals kritisch mit denen auseinander, die dem Zeitphänomen außerhalb der Seele beikommen zu können meinten und die Zeit einfach mit der Bewegung von Himmelskörpern identifizierten. Treffend bemerkt er dazu, Bewegung seien etwas durchaus Relatives, sie würden nämlich von der Zeit genau so umgriffen werden wie Stillstand¹⁸. Das Fazit der Auseinandersetzung mit dem kosmischen Zeitbegriff der Antike lautet demnach: *«non est ergo tempus corporis motus - Zeit ist also nicht die Bewegung eines Körpers»* (11,31). Im Kontext dieser

¹⁸ Conf. 11,31: *«cum itaque aliud sit motus corporis, aliud, quomodo tempus, quando sit, quis non sentiat, quid horum potius tempus dicendum sit? nam si ut alicuius corporis aliquid motum fuerit, aliquid non sit, aliquid non sit, non solum motum eius, sed etiam statum tempore metimur...»*.

Auseinandersetzung äußert er den Gedanken und fragt , ob die Zeit nicht so etwas wie eine *« Ausdehnung »*, eine *« distentio »* sein müsse.

Er greift diesen Gedanken im Folgenden auf und erörtert ihn an der Frage des Messens der Zeit. Als ehemaliger Grammatiker erläuterte diese Frage an der Sprache, konkret an den Versmaßen des ambrosianischen Hymnus *Deus creator omnium*. Was geht da zeitlich vor sich? Ist es nicht die Geistseele, die jeden sprachlichen Vorgang wie die Rezitation dieses Gedichtes reflex erfasst, indem sie dessen Verse, Versfüße und Silben im Vorüberziehen zählt und, sobald sie vorübergezogen sind, miteinander vergleicht? Die Dauer der Verse, Versfüße, Silben etc. haben zwar eine Ausdehnung, aber diese ist mit den rezitierten Versen und Silben nicht eo ipso festgelegt, denn der Vers, die Versfüße und die Silben inklusive der Pausen können schnell und langsam vorgetragen werden. Die Ausdehnung selbst muss demnach in der Geistseele stattfinden und infohgedessen deren Dimension sein. Augustin fasst jetzt den Gedanken bestimmt: *« Ich messe also nicht sie (die Silben und Verse des Gedichtes) selbst, die schon nicht mehr sind, sondern etwas in meinem Gedächtnis, was darin haften bleibt. Indir also, mein Geist, messe ich die Zeiten »*¹⁹.

Wie immer Augustinus das Messen der Zeit erörtert, stets mündet es in eine Reflexion über die Tätigkeit der Geistseele, die durch ihre wunderbaren Fähigkeiten des Erinnerns (*« memoria »*), des Anblicks (*« contuitus »* – nicht der Augen!) und des Erwartens (*« expectatio »*) der

¹⁹ Conf. 11, 35: «quid ergo est, quod metior? ubi est quam metior brevis? ubi est longa, quam metior? ambae sonuerunt, auolauerunt, praeterierunt, iam non sunt: et ego metior fidenter quae respondeo, quantum exercitato sensu fiditur, illam simpliciter, illam dupliciter, in spatiis oscillis temporis. neque hoc possum, nisi quia

Zeitgleichsamen Halt gebietet. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Hymnus wirklich oder nur mental gesungen bzw. rezitiert wird. Augustin fasst das Ergebnis über das Messen der Zeit in den Satz zusammen: « *Den Eindruck (< affectionem>), den die vorübergehenden Dinge in dir (Seele) zurücklassen, der bleibt, sobald jene vorübergegangen sind, den (Eindruck) messe ich, wenn ich die Zeit messe. Entweder ist er (sc. der Eindruck) also selbst Zeit, oder ich messe die Zeit nicht* »²⁰.

Ist somit die Zeit als < affectio animi >, als Einwirken der Seele, eine Sache des Geistes, so entspricht ihre dreigliedrige Struktur auch der Struktur des Geistes. Dieser ist nämlich in Bezug auf die Zeit ein erwartender, ein aufmerkender und ein sich erinnernder. « *Denn er erwartet, richtet sich auf etwas und erinnert sich, so dass, was er erwartet, durch das, worauf sich richtet, in etwas übergeht, woran er sich erinnern wird* »²¹.

Im abschließenden Kapitel seiner Zeitanalyse geht Augustinus um das Sein künftiger und vergangener Zeit. Dazu führt er aus: « *Wer wollte bestreiten, dass Künftiges noch nicht ist? Gleichwohl ist die Erwartung des Künftigen schon im Geist. Wer bestreitet, dass Vergangenes nicht mehr ist? Gleichwohl ist (auch) die Erinnerung an das Vergangene im Geist. Und wer bestreitet, dass die Gegenwart keine Ausdehnung hat, weil sie ja im Augenblick (der keine*

praeterierunt finitaesunt. non ergo ipsas, quae iam non sunt, sed aliquid in memoriae aemulorum, quod infixum».

²⁰ Conf. 11, 36: «*affectionem, quam res praeterite intefaciunt et, cum illa praeterierint, manet, ipsammetior praesentem, non ea quae praeterierunt, ut fieret; ipsammetior, cum temporametior, ergo aut ipsasunt tempora, aut non temporametior*».

¹⁶ Conf. 11, 37: «*nam expectat attendit meminit, ut id quod expectat per id quod attendit transeat in id quod meminert. quis*».

Ausdehnung hat) *vorübergeht? Gleichwohl hält die Aufmerksamkeit an, die das, was herankommt, bis zum Verschwinden v erfolgt. Nicht lang ist also die zukünftige Zeit, die noch nicht d a ist; eine lange zukünftige Zeit ist vielmehr die Länge von Zukünfti gem in der Erwartung. Ebenso wenig lang ist die vergangene Zei t, die nicht mehr da ist; eine lange vergangene Zeit ist vielmehr die in der Erinnerung bewahrte Länge von Vergangenenem »²².*

Die entscheidende Aussage in diesem Abschnitt der Z eitanalyse lautet: « *perdurat attentio - die Aufmerksamkeit hält an* ». Wessen Aufmerksamkeit? Die des Geistes. Somit ist es der G eist selbst, der sich in seiner Aktivität über den Augenblick hinaus erstreckt und die drei Weisen der Zeit unter sein Joch zwingt. Schon ehe er ein Lied zu singen im Begriffe ist, umspannt er in der Erwartun g das Ganze ²³. Sobald dann das Lied gesungen wird, umspannt soglei ch auch das Gedächtnis jenen Teil, der bereits abgesungen ist ²⁴. Durch dieses doppelte < *Umspannen* >, in das < *noch nicht* > sowie in das < *schon* >, erweist sich die < *Aufmerksamkeit* > als eine zeitlich nicht fixierbare Gegenwart in Wirklichkeit als eine < *distentio* >, als eine < *Ausdehnung* >. Nur in der Weise der < *distentio* > seiner selbst gelingt es also dem Geist, der Zeit das Stigma der Dauer zu geben und d arin sich selbst sogleich als eine Spur der Ewigkeit wahrzunehmen.

²² *Conf.* 11, 37: «quisigiturnegatfutura non dumesse? sed tamen iam est in animo expectatio futurorum. et quis negat praeteritam non esse? sed tamen ad huc est in animo memoria praeteritorum. et quis negat praesens tempus carere spatio, quia in puncto praeterit? sed tamen perdurat attentio, per quam per gata besse quod aderit. non igitur longum tempus futurum, quod non est, sed longum futurum longa expectatio futuri est, neque longum praeteritum tempus, quod non est, sed longum praeteritum longa memoria praeteriti est». – Die Übersetzung im Text ist entnommen: *Aurelius Augustinus, Was ist Zeit?* (*Confessiones XI/Bekenntnisse 11*) Lateinisch-Deutsch. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von N .F ISCHER, Hambur 200, 53.

²³ *Conf.* 11, 38: «in totum expectatio meat tenditur».

²⁴ *Ebd.*: «tenditur et memoria mea».

Am Ende dieser seiner Ausführungen über die Wahrnehmung der Zeit beim Ab-Gesang eines Liedes, bei dem das Erwartete, der noch zu singende Text, laufend gekürzt, der bereits gesungene hingegen in der Erinnerung laufend verlängert wird, bis der ganze in das Gedächtnis übergegangen ist, bemerkt Augustinus: So verhalte sich mit allem, was Menschen vereinzelt erleben, weil all unser Tun und Lassen sich nur im Vergehen verwirklicht. Ja, so verhalte es sich mit der ganzen Menschheit in dieser Weltzeit ²⁵.

Wie eingangs indes schon gesagt, verfolgte Augustinus mit seinen *Confessiones* und darin auch mit dem viel gerühmten 11. Buch pastorale Absichten. Es überrascht deshalb nicht, wenn er die Zeit erhellenden Termini, des < *Erinnerns* >, des < *Erwartens* > und des < *Aufmerkens* > bzw. des < *gespannten Gerichtetseins auf* > am Schluss dieses Buches auch theologisch auf die neutestamentliche Christus-Verkündigung hin in den Blick nimmt.

Die über die < *distentio animi* >, < *die Dehnung der Geistseele* > gewonnene < *Einheit* > eines zeitlichen Abschnittes (Lied, Vers, Versfuß) kann in Wirklichkeit nicht über die Vielheit ihres Wesens hinwegtäuschen. Dem über die Zeit hinweg existentiell reflektierenden Augustin entgeht dies mitnichten. Die als < *distentio* >, als < *Aus-Dehnung* > sich empfindende Geistseele, kraft der wir existieren, strebt zwar nach Einheit, essentiell ist sie aber Unbeständigkeit und Vielheit. Die *Confessiones* drücken dies so aus: < *nos multi, in multis per multa – wir viele in vielen durch vieles* >

²⁵ *Conf.* 11, 38: <et quod in toto cantico, hoc in singulis particulis et in singulis syllabis eius, hoc in actione longiore, cuius forte particula est illud canticum, hoc in toto uitae hominis, cuius partes sunt omnes

(11,39). Wahre Einheit besitzt Gott allein, der uns über die Zeiten hinweg durch Christus, seinen menschengewordenen Sohn, *«den Mittler zwischen Gott und den Menschen»* (1 Tim 2,5) zur Beständigkeit ruft.

«Einheit» und «Vielheit» sind Grundbegriffe der neuplatonischen Philosophie. Bei Augustinus assoziieren sie jedoch neutestamentliche Inhalte. Er lässt am Ende seiner Betrachtung über die Zeit, in der er den Grundakkord seines mit den Neuplatonikern weitgehend übereinstimmenden ethischen Programms des *«Sich-aus-dem-Vielen-Sammeln»* und des *«dem-Einen-Folgen»* anschlägt, zugleich die ganze christliche Erlösungslehre mitschwingen. Augustinus sagt nun im Hinblick auf die *«distentio»*, auf das *«Sich-Strecken-des-Geistes»*, indem er Worte des Apostels Paulus aus *Phil 3,12-14* aufgreift, er wolle sich nicht nach dem strecken, was *«künftig und vorübergehend ist»*, sondern nach dem, was vor ihm liege, nämlich *«der Siegespreis der himmlischen Berufung»* (*Phil 3,14*)²⁶. So will er inmitten alles Veränderlichen *«stehen»* und *«gefestigt sein»*, in Gott, in seinem *«Urbild»* und in *«Gottes Wahrheit»*. – Man kann andi esem Text schön sehen, wie Augustinus Begriffe der heilsgeschichtlich denkenden Bibel in sein hier vorzüglich philosophisches Denken integriert.

Bereits im 18. Kapitel, in dem Augustin nach dem *«wo»* der Zukunft und der Vergangenheit fragte, bekannte er sich zur Verankerung aller

actiones hominis, hoc in toto saeculo «filiorum hominum», cuius partem sunt omnes uitae hominum».

²⁶ Conf. 11,39: «eecedi distentio est uitae mea, et tunc me suscepit dextera tua» (Ps 17,36) in domino meo, mediatore filio hominis inter te unum et nos multos, in multis per multa, ut pereum «apprehendam, in quo et apprehensus sum» (Phil 3,12), et a ueteribus diebus conligar sequens unum, «praeterita oblitus» (Phil 3,13), non in aequa futura et transitura sunt, sed in aequa aeterna sunt» (Phil 3,13) non distentus, sed «extentus» (Phil 3,13), non secundum distentionem, sed «secundum intentionem sequor ad palmam supernae uocationis» (Phil 3,14), ubi «audiam uocem laudis» (Ps 25,7) et «contempler delectationem» (Ps 26,4) tuam nec uenientem nec praeterentem. nunc uero «annime in gemitibus» (Ps 30,11), et tu solacium meum, domine, pater meus aeternus es; at ego in tempora

Zeiten in der Transzendenz: « *Ich weiß, wo immer sie auch sind, dort sind sie weder vergangen noch künftig, sondern gegenwärtig* »²⁷. Jetzt, da er das Sein der Zeit in Gott beschreibt, veranschaulicht er ihre Differenz zu ihrem Urbild an der Erkenntnisweise, mit der Gott die Zeit und die Zeiten in sich schaut. Der Schöpfer der Zeit und der Zeiten durchheilt diese nicht wie der Mensch, der Teile der Zeiten in der Ausdehnung seines Geistes sozusagen abtastet und immer nur bruchstückhaft umgreift. Nein, Gott durchschaut sozusagen im Stand den Stand der Zeiten²⁸. Er kennt sie ohne Änderung seines Wissens und er schafft sie ohne Wechsel in seinem Wirken. Kunstvoll lenkt also der Verfasser der *Confessiones* die Aufmerksamkeit der Leser nach den mühsamen Erörterungen über das Rätsel Zeit auf Gott und dessen Ewigkeit.

Augustinus war Rhetor, ein Meister der Sprache. Er beherrschte die Kunst des *< bene dicendi >*, des guten Redens wie nur wenige seiner Zunft. Kein Wunder, wenn er das 11. Buch seiner *Confessiones* inhaltlich einprägsam und sprachlich glanzvoll beschließt, womit auch ich mein Referat beschließen will.

«*Wäre ein Geist eines so großen Wissens und Vorauswissensmächtig, dass ihm alles Vergangene und Künftige bekannt wäre wie mir ein sehr vertrautes Lied, so wäre das ein überaus wunderbarer und zum Erschrecken erstaunlicher Geist. Denn, was schon längst vergangen*

dissilui, quorum ordinem nescio, et tum multos in suarum arietatibus dilaniantur cogitationes meae, intima viscera animae meae, donec in te confluam purgatus et liquidus in gremio moris tui».

²⁷ Conf. 11, 23: «*sienimsunt futurae praeterita, uoloscire ubi cumquesunt, non ibi ea futura esse aut praeterita, se et ibi praeterita sunt, iam non ibi sunt. ubi cumque ergo*

²⁸ Conf. 11, 16 hießes bereits: «*annitui omnes simul stant*».

ibus dilaniantur cogitationes meae, intima viscera animae tui».

, ubi sint. quod si non dum ualeo, scio tamen, dpraesentia. nam si tibi futurae sunt, non dum ibi sunt, si t, si unt, quaecumquesunt, non sunt nisi praesentia».

ist, und was in den restlichen Jahrhunderten sichn och ereignen wird
 – (wir dürfen dabei auch an die noch ausstehenden 1 190 Jahre der
 Wemdinger Zeitpyramide denken)–, *das läge offen vor ihm, wie das*
Lied, das ich singe, vor mir offen liegt, wie viel vom Lied auch schon
gesungen ist und wie viel auch von ihm noch übrigi st.
Fern sei es aber, dass du, Schöpfer des Alls, Schöpfer der Seelen und
der Leiber – fern sei es, dass du alles Künftige un d Vergangene so
wusstest! Weit, weit wunderbarer und weit geheimnis voller weißt du
es. Dein Wissen ist nicht so, wie wenn einer etwas Bekanntes singt
oder ein vertrautes Lied hört, wobei seine Stimmung schwankt und
sein Sinn in der Erwartung der künftigen Töne und i nder Erinnerung
derschon gesungenen geteilt wäre. Das ist bei dir, dem un wandelbar
Ewigen, dem wahrhaft ewigen Schöpfer der Geister ni cht der Fall. So
wie du <im Anfang Himmel und Erde > ohne Änderung deines Wissens
kanntest, so hast du <im Anfang Himmel und Erde > (Gn 1,1) ohne
Wechsel in deinem Wirken geschaffen. Wer dies begre ift, bekenne es
dir, und wer es nicht begreift, bekenne es dir (ebenfalls). Wie bist du
erhaben, du, dessen Wohnung die Herzen der Demütige n sind! Denn
<du richtest die Gebeugten auf > (Ps 144,14), und es fallen die nicht,
deren Höhedu bist »²⁹.

²⁹ Conf. 11,41: «certes ist tam grandis scientia et praescien tiapollens animus, cui cuncta praeterita et futura ita
 notasint, sicut mihi unum canticum notissimum, nimium mirabilis est animus iste atque ad horrorem stupendus,
 qui ppe quem ita non lateat quid quid per actum et quid quid reliquum sae culorum est, quem ad modum non lateat
 cantantem illud canticum, quid et quantum eius abierit ab ex ordio, quid et quantum restet ad finem. sed absit, ut
 tu, conditor universitatis, conditor animarum et corporum , absit, ut ita noueris omnia futura et praeterita. lo nge
 tu, longemirabilis longequese secretius. nequeenimsicutnot acantans notum eucanticum audientis expectatione
 uocum futurarum et memori praeteritarum uariatur affect ussensu quod distenditur, ita tibi aliquid accidit
 incommutabiliter aeterno, hoc est uere aeterno creato rimentium. sicut ergo nosti «in principio caelum et te rram»
 sine uarietate notitia et uae, ita fecisti «in principio caelum et terram» sine distentione actionis tuae. qui intellegit,
 confiteatur tibi, et qui non intellegit, confiteatur tibi bi. o quam excelsus es, ethumiles cordes und domustua! tu
 enim «erigis elisos», et non cadunt, quorum celsitudo tuas».

Lassen Sie mich noch ein Wort zur *Wemdinger Zeitpyramide* hinzufügen, illustriert sie doch in gewisser Hinsicht das von Augustinus über die Zeit Gesagte. Dieses werdende Kunstwerk teilt die relativ lange, auf 1200 Jahre angelegte *Erwartung* der während dieser Zeit leben werdenden Menschen hier in Wemding in 120x10 Dekaden auf. Bei jedem einzelnen dieser 120 festgelegten Daten werden nach der gegenwärtigen ersten Dekade die über dieses Kunstwerk periodisch Reflektierenden mit der zeitlichen Abnahme der begrenzten Zukunft und der gleichzeitigen Zunahme der Vergangenheit zugleich auch die Inhalte der Geschichte dieser Stadt mitreflektierten. Um nochmals mit den Worten des Bürgermeisters *von Streit* zu reden: Die Betrachter würden eingeladen werden, darüber nachzudenken, was in der wachsenden Geschichte Wemdings *«unabänderlich geschehen ist»*, und auch darüber, *«was in Zukunft vielleicht sein wird»*.

Und nicht nur dies! Möglicherweise werden von Dekade zu Dekade die Bürger wie heute eingeladen, über die Zeit selbst nachzudenken. Eine Anregung und Anleitung dazu muss nicht unbedingt von Augustinus kommen. Ich könnte mir vorstellen, dass z.B. *Martin Heideggers* berühmte Studie *Sein und Zeit* Stoff genug zu einer solchen Gedenkrede böte. Aber Heidegger selbst hat Augustins Lehre, speziell die über die Zeit sehr hoch eingeschätzt³⁰. Dass der Bischof und Kirchenvater von Hippo in Nordafrika nicht zu den Geringsten

³⁰ Siehe dazu den in Vorbereitung sich befindenden Sammelband der *Collectanea Augustiniana* mit dem Titel: *Augustine's Influence on Martin Heidegger* und darin: N. FISCHER. Was ist Ewigkeit? Ein Denkanstoß Heideggers und eine Annäherung an die Antwort Augustins, deren Manuskript mir der Autor freundlicherweise überließ. Hingewiesen sei auch auf den Vortrag *Deshl. Augustinus Betrachtung über die Zeit. Confessiones lib.*

der Theoretiker zählt, die über die Zeit nachdachten, das hoffe ich
Ihnen gezeigt zu haben.